

# Die häusliche Lehre

Von Luise Kieselbach, München

Die Zahl der Hausangestellten im Deutschen Reich ist um 12 Prozent zurückgegangen. Es wäre falsch, diesen Rückgang allein auf die schlechtere wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes zurückführen zu wollen, wengleich bekannt ist, daß zur Selbst- und Alleinarbeit im Hause mehr Frauen als bislang gezwungen worden sind. Es wäre auch irrig, den allgemein in diesen Jahren erwarteten, durch die Kriegsjahre bedingten Rückgang junger Berufsuchender schon als Ursache dafür zu suchen, da ihm noch Ueberangebot für andere Berufszweige gegenübersteht.

Richtig ist, daß der Beruf der Hausangestellten anfängt zu den gemiedenen Berufen zu zählen und wir den Ursachen dafür auf den Grund zu gehen haben. Wir wollen offen gestehen, daß wir diese Untersuchung nicht allein aus dem Grund anstellen, weil wir uns vor dem Eintreten amerikanischer Zustände fürchten, denn wir sind der Ansicht, daß wir davon noch weit entfernt sind und glauben, daß die deutsche Hausfrau, die ihre Aufgabe wirklich erfaßt und richtig durchführt, die rechten häuslichen Mitarbeiterinnen auch heute noch finden kann. Aber gemahnt muß doch werden.

Wir sehen in der Scheu vor dem Beruf der Hausangestellten eine andere viel schwerere Gefahr für das deutsche Volk, als daß wir etwa keine Diensthilfen mehr bekommen, auf Selbstarbeit angewiesen wären. Sicher ist, daß die Tradition des Lernens in einem geordneten Haushalt für viele Tausende von deutschen Hausfrauen durch das Angestelltenverhältnis gegeben war, nur noch nicht für eine genügend große Zahl von Mädchen, weil die Anfangsstellen nicht reichlich genug, Frühheiraten zu häufig waren. Seit der Kriegszeit, in der man in all diese Dinge tiefer zu blicken Gelegenheit gehabt hat, ist der Ruf nach mehr und gründlicherer Ausbildung für die Gesamtheit der Hausfrauen nicht mehr verstummt. Schulbegeistert, wie wir Deutsche nun einmal sind, glaubte man zunächst dem Problem durch den Ruf „ein hauswirtschaftliches Schuljahr (man nannte es sogar hier und da an den Militärdienst der jungen Männer anknüpfend „das weibliche Dienstjahr“) für jedes weibliche Wesen“ beikommen zu können. Große Verbände stellten diese Forderung gemeinsam auf. Vorträge wurden überall gehalten, Schriften erschienen, allerorts meinte man, das haus-

wirtschaftliche Volljahr oder das Bremer Schuljahr müßte sich raschestens — ev. auch als weibliches Dienstjahr — einführen lassen. Das Problem wäre leichtlich lösbar gewesen, wenn unsere weiblichen Schulen schon überall Vollschulen gewesen wären, überall auch schon vollwertige Fortbildungsschulen bestanden hätten, wenn nicht da und dort noch Lücken bestünden, die der Ausfüllung harren — und wenn wir schließlich nicht ein armes Volk geworden wären.

Und doch soll der Ruf „hauswirtschaftliche Ausbildung für jedes weibliche Wesen“ so wenig wieder verschwinden wie das Verlangen nach wirklicher, echter und rechter körperlicher und geistiger Ertüchtigung jedes deutschen jungen Menschen, nach einer vollgültigen Berufsausbildung für jedes Fach. Aber wir Hausfrauen, die wir selbst endlich auch als beruflich tätige Glieder des deutschen Volkes angesehen zu werden erreicht haben, sollten ebenso, wie dies andere Berufsgruppen tun, uns selbst mit der Frage beschäftigen und als praktische Hausfrauen und für die spezielle weibliche Erziehung verantwortliche Berufsleute nicht so lange warten, bis die großen organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten überwunden sind und einstweilen einen gezeigten, vor uns von andern Berufsgruppen in langer Zeit erprobten Weg gehen, den Weg, einen jungen Hausfrauennachwuchs selbst heranbilden zu helfen, wie es in einer großen Reihe von Städten schon geschehen ist — wir sollten die häusliche Lehre endlich auch in München einführen.

Bereits zu Anfang des Jahrhunderts hatten sich dafür in Bayern brauchbare Ansätze, wenn auch in anderer Form herausgebildet; sie wurden 20 Jahre später neu aufgegriffen, sind aber immer wieder verschwunden und sind nie ganz zur Auswirkung gekommen, weil sie unbegreiflicherweise immer neu dem Widerstand der Hausfrauen begegneten.

Dabei steht seit langem hilfsbereit neben uns die Stadtbehörde, die uns mit dem Arbeitsamt bereits im Jahre 1922 mit der Drucklegung eines Lehrvertrags helfen wollte, die trefflichen Berufsberatungs- und Vermittlungsstellen, hinter uns steht, alle Bestrebungen zu stützen bereit, durch Einrichtung von Prüfungen, die Schule. Wir selbst fußen auf der Autorität unserer Hausfrauenorganisationen, die jungen Anwärterinnen sehen sich geschützt und gewarnt von ihren Be-

rusgruppen, die selbstverständlich durch ihre Sachverständigen mitwirken sollen. Der Versicherungen auf allen Seiten genug! Und doch kein greifbares Resultat!

Im Vorjahr kam dann noch die für die Hausfrauen beschämende Bitte des Reichsarbeitsministeriums, es möchten, bis der Gedanke des häuslichen Lehrlingswesens in den Haushaltungen durchgedrungen ist, sich wenigstens die Reichsspitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege der Angelegenheit annehmen und in ihren Anstalten das häusliche Lehrlingswesen einrichten!

Trotzdem löst noch immer die Frage heftigstes Für und Wider aus, ist sie längst hier noch nicht ganz begriffen. Mit wenigen Ausnahmen! Dagegen ist es in anderen Landesteilen anders. Landwirtschaftliche Hausfrauenvereine haben sich fast restlos auf die Lage eingestellt, in vielen Städten auch die städtischen Hausfrauenvereine, von denen eine große Anzahl mit den gegebenen Lehrverträgen arbeiten, andere sich noch Abweichungen erlauben. Ostpreußen ist ganz vorbildlich vorangegangen, hat fast jährlich seit einem Jahrzehnt Lehrlings-, Gesellen- und Meisterprüfungen, welche letztere auch mancher nach Erwerb suchenden Hausfrau neue Aussicht eröffnet; Charlottenburg, Frankfurt, Köln, Düsseldorf und andere

Städte arbeiten vorbildlich. Am besten scheinen die Erfolge da, wo der Grundgedanke der einer Erzieheraufgabe ist und die Hausfrau, ihre soziale Sendung erkennend, den egozentrischen Standpunkt verläßt, der seinen Hauptnährboden in der Zeit der heillosen Zerklüftung des deutschen Volkes gefunden hatte, und sich freudig mit in den Dienst der Sache stellt. Wenn sie es richtig anpackt, wird sie nicht Leidtragende, sondern Mitgewinnerin sein!

Auf die mannigfaltigen Erfolge der häuslichen Lehre, ihre Entwicklungsmöglichkeit, ihre Ausdehnung auf Haus-töchter und Hausbeamtinnen, auf die von den verschiedensten Seiten angeregten Kurse und Einrichtung der Prüfung für Hauswirtschaftsmeisterinnen, die — neben der Sicherung der häuslichen Lehre — der Hausfrau, falls die Verhältnisse den Verdienst der Frau nötig machen, eine beruflich hauswirtschaftliche Tätigkeit in gehobener Stellung ermöglichen, soll später eingegangen werden.

Heute soll nur erneut wieder dringend an die Hausfrauen und Anstaltsleitungen die Bitte gerichtet werden, daß sie sich endlich auch in München mit dem Gedanken der häuslichen Lehre vertraut machen und, wo nur irgend möglich, an seiner Durchführung mitarbeiten.